

erfreut über seine offenen Mitteilungen antwortet: „Was Ihr mir von der Zufriedenheit sagt, die Euch der Aufenthalt in Dresden bereitet hat, und namentlich vom Kurfürsten, hat uns entzückt, und ich sehe, teurer Bruder, daß sich im Bezug auf diesen Fürsten unsere Gefühle begegnet sind. Ich bin ebenso entzückt von dem, was Ihr von der Kurfürstin sagt, die mir in der Tat große Zärtlichkeit zeigt. Wie schön wäre es, wenn aus den polnischen Angelegenheiten nichts würde und wir durch den Gewinn der reizenden Kleinen die Bande, die mich an das Haus ihres Vaters knüpfen, enger knüpfen könnten.“

Sehr absprechend urteilt Leopold in derselben Zeit über des Grafen von Artois Herandrängen und über sein Auftreten in Pillnitz. Seiner Schwester schreibt er geradezu: „Er ist uns nach Pillnitz gefolgt, wo er uns keinen Augenblick in Ruhe gelassen hat. Seine Gedanken, die die des Ministers von Calonne sind, streifen an Narrheit.“ Hatte doch Artois, wie Leopold an demselben 30. August 1791 von Prag aus an den Kurfürsten Maximilian von Köln schrieb, vorgeschlagen, der Graf von Provence sollte als Regent erklärt werden, die durch Frankreich geschädigten Reichsfürsten sollten sich an ihn und an Artois wenden; er, der Kaiser, sollte Gesandte von den Bourbonenprinzen empfangen; jeder sollte 80000 Mann erhalten, um den Feldzug schon in 17 Tagen eröffnen und das Elsaß noch zu Winterquartieren machen zu können.

Die Pillnitzer Deklaration hatte den Grafen nach all seinen eifrigen und eindringlichen Reden vor dem Kaiser und nach den militärischen Verhandlungen mit Lacy, dem Prinzen Hohenlohe sehr herabstimmen müssen. Es war wohl erklärlich, daß er noch kurz vor seiner Abreise aus Dresden<sup>205)</sup> an Leopold schrieb: er danke ihm für die Unterzeichnung der Deklaration, die er ihm erlaube zu veröffentlichen, aber der König und Frankreich seien verloren, wenn den Worten nicht die Taten folgten. Leopold konnte daraufhin nur warnend schreiben<sup>206)</sup>, daß er ja nichts unternahme, was sich von den Pillnitzer Prinzipien entferne; er werde ihn sonst bloßstellen müssen.

Noch schärfer äußern sich der Fürst Kaunitz an den Kurfürsten von Mainz<sup>207)</sup> und Graf Cobenzl an den Grafen Mercy<sup>208)</sup>. Cobenzl nennt Leopold, der sich in Pillnitz hatte weiter treiben lassen, als die österreichischen Staatsmänner ihn zu sehen wünschten, geradezu großmütig und läßt König und Königin von Frankreich warnen, daß sie auf diese Besprechungen und vorläufigen Beschlüsse nicht zuviel geben. Kaunitz

verweist auf die nötige Einigkeit aller Mächte und setzt dabei Zweifel in England, hat aber auch zum König von Preußen, der ja in Pillnitz in manchem Betracht zurückgehalten worden war, kein Vertrauen.

Wie in Prag, wohin Leopold gereist war, so beschäftigte man sich in auch in Berlin in den letzten Tagen des August und in den ersten des September sehr angelegentlich mit den Pillnitzer Ereignissen, und Graf Zinzendorf, der kurfürstlich sächsische Gesandte, wurde vielfach befragt<sup>209)</sup>. Das Interesse für den mit den Türken abzuschließenden Frieden Österreichs schwand gegenüber den Mitteilungen über Artois' Erscheinen in Dresden-Pillnitz. Die preußischen Minister, wie auch die Gesandten von England und Polen wollten gern etwas hören. Zinzendorf konnte unterm 2. September berichten, daß König Friedrich Wilhelm und der Kronprinz sehr befriedigt zurückgekehrt seien; besonders sei letzterer mit dem, was er in Dresden gesehen habe, sehr zufrieden; aber man nehme an, daß der Erzherzog Franz nicht ganz der Vorstellung entsprochen habe, die sich der Kronprinz von ihm gemacht habe; wie auch Graf von Artois nicht durchaus die Billigung des Königs erlangt habe. Das preußische Gefolge sei von der Liebesswürdigkeit und Freigebigkeit des Kurfürsten, besonders von den Geschenken selbst sehr entzückt. Das gute Verhältnis zwischen den Fürsten von Sachsen und Preußen sollte durch ein Jagdzusammentreffen an der Grenze im November gefestigt werden. Es wäre dies die Erwiderung des Jagdbesuches gewesen, den Friedrich Wilhelm II. einige Zeit früher auf Schloß Annaburg gemacht hatte.

Waren also äußerlich die Beziehungen, die allenthalben unter den Fürsten angeknüpft wurden, befriedigend, so ist der Erfolg dieser Pillnitzer Tage im bejahenden Sinne von keiner großen Bedeutung geworden: eine ehrliche innere Annäherung Preußens und Österreichs ist nicht erfolgt, der Kurfürst von Sachsen hat die polnische Krone nicht angenommen, der europäische Verein, der sich gegen die demokratischen Umtriebe in Frankreich bilden und auf die dort sich entwickelnden Verhältnisse mäßigend wirken sollte, ist nicht zustande gekommen. Vielmehr ist der Gedanke, irgend etwas für die Wiederherstellung der alten Verhältnisse in Frankreich zu tun, sehr bald fallen gelassen worden, als sich Ludwig XVI. noch im September 1791 entschlossen hatte, die seit 1789 beratene Verfassung anzunehmen.

Wohl aber ist aus der Anwesenheit des Grafen von Artois in Dresden und Pillnitz und aus der Pillnitzer Deklaration die Auffassung entstanden, als wenn damals die erste Koalition der europäischen Mächte

<sup>205)</sup> Divenot, a. a. O. S. 235.

<sup>206)</sup> a. a. O. Prag, 5. Sept. 1791.

<sup>207)</sup> a. a. O. S. 279.

<sup>208)</sup> a. a. O. S. 554.

<sup>209)</sup> H. St. U. Loc. 3702. Gesandtschaftliche Papiere des Grafen Zinzendorf zu Berlin.